Nachträge und Berichtigungen.

Autor(en): **Frommann, G. Karl / Woeste, F. / Grimm, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **4 (1857)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-179161

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

lich gewesen und später aus misverstand, da es mit *zeuk* überall gleichbedeutend war, als ein sing. mit gleichem geschlecht wie jenes gefaßt worden. dieses wort muß nun bei unserer ellipse hinzugedacht werden, besonders in dessen zweiter bedeutung oder auch in der ersten; daher ist *vo dassen* sc. *sache* = ab hujus (modi) rebus, denn *dassen* steht absolut wie hujus modi.

Neubrunn bei Meiningen.

G. Friedr. Stertzing.

Nachträge und Berichtigungen.

1) trucken schern.

Eine weitere Belegstelle für die Z. I, 260 und II, 250 besprochene bildliche Redensart „*trucken schern*", durch welche zugleich die am letzteren Orte gegebene Erklärung bestätigt wird, bietet sich uns in Mart. Crusii schwäb. Chronik, aus dem Latein. übers. v. Joh. Jac. Moser (Frankf. 1733, Fol.), wo es Th. 3, Bch. 5, Cap. 13, S. 956b in einer auch sonst merkwürdigen Mittheilung heisst: „Vor Zeiten geschahe die Enthauptung auch in Teutschland nicht mit dem Schwerdt, sondern mit einem eichenen Holtz oder Tiel, woran ein scharfschneidendes Eisen war; daher das alte Sprichwort entstanden: „Eh ich das thet, wolt ich mir eh den Kopff mit eim Tielen lassen abstossen." Widemann sagt, er habe ein solches Instrument zu Hall in dem alten Siechen-Haus gesehen, eh und dann selbiges abgebrochen, und das jetzige daselbst aufgebaut worden. Wenn jemand enthauptet werden sollte, so wurde diese Maschine von dannen heraus- und nach vollzogenem Urtheil wieder hinein gebracht. „„Dieser Tiel sahe wie ein Zwag-Stul, hat auf beyden Seiten Grund-Leisten, auf welchen der Tiel war: unter welchem ein wohlschneidendt Eisen. Wann nun der arm Mann mit seinem Haupt auf dem Stul gebunden war, gleich als wollte man ihm zwagen: so liess der Truckenscherer den Tielen welcher an eim Seil hieng herab fallen: der stiess ihm mit dem Eysen das Haupt ab."" Nach diesem wurde der Gebrauch des Schwerdt zur Enthauptung eingeführt."

D. Herausgeber.

---

2) Klophengest.

Zu Z. III, 494. Bei uns bezeichnet *klophengəst* einen zwitter und deckt sich genau mit dem syn. *uitərbok*. *kloppe* (auch *kluppe*) hat

mancherlei bedeutung; die, worauf es hier ankommt, ist „spalt“ (= *klucht*), also soviel als *gap* und *gat*. pars pro toto — hieß eine alte nonne *kloppe*, eine stute ebenso. die religiosen haben sich öfter gefallen laßen müßen, daß der volkswitz sie mit tieren verglich. so ist *begine* ein verschnittenes weibliches schwein, *kwissəl* (alte nonne) ist = *kussə*, *kuəsə* (alte schafmutter). „Vergl. oberd. *münch* (kastrierter ziegenbock) und *nunne* (stute; verschnittenes schwein): Schm. II, 594. 699. Z. III, 460.“

Zu Z. III, 550: lied I, 31. 32. Man übersetze: Nun wird wol geschmiert (entweder = geschmeichelt, oder = getüncht, franz. plâtré), aber dem wahren gewehrt. die hiesige mundart würde reimen: *gəsméærd: gəwéærd*. *wéæren* mit dem accus. des gegenstandes, den man abhält, hindert; z. b. *wéær də ruiʼəns!* halte die hunde ab!

F. Woeste.

---

3) älls, alles.

Zu Z. IV, 104, 21. Die hier von der zeile „*Ey daß dih boß chrysam älls koaba schind!*“ gegebene auslegung ist unrichtig: *älls* ist nicht „wie“, sondern das im deutschen wörterbuch I, 229 (vgl. 220. 227) besprochene alles, wofür in gleichen fluchformeln aller im plural steht. parallel dem *älls koba* findet sich im wbch. I, 220 „aller keiben“.

Jac. Grimm.

---

4) Pəramməl, unnützer Lärm.

Zu Z. IV, 125. *Pəramməl* bringt ein ostfriesischer Etymolog (Lexikograph — das betreffende Werk ist unter der Presse) in Verbindung mit *rummeln*, *rammeln*, lärmen, poltern. Woher aber käme das *pə*? Das franz. préambule ist nicht mehr weit von *pəramməl*, und es ist nicht selten, dass das Volk derlei Fremdwörter aufgreift und seiner Denk- und Sprechweise anpasst. Allerdings liegt das praeambulum ihm etwas ferne, und ist nicht unwahrscheinlich, dass es sein *rammeln* sich hineingedacht hat.

„Die aus dem mittellat. praeambulum schon ins Mittelhochd. eingedrungene Bezeichnung preambel, priambel, priamel für jene „uralte deutsche Form des Sittenspruchs; bei der es darauf ankommt, verschiedene Subjecte oder Vordersätze auf eine Pointe in der Schlusszeile zurückzuführen“ (Müllenh. zum Quickb.), ist auch in dem schweizerischen *preambel*, *prejambel*, *prejammel*, *preiammlete* in die naheliegende Bedeutung „unnöthige Weitläufigkeit, voreilige Anrühmung und Geschwätz“,

vorzüglich bei einer unbedeutenden Sache, übergegangen. Stalder, I, 222. Auch in Koburg hört man: „*Mach· nét so viel Préaməls!*“ D. H.

---

5) **hennig,** halberwachsen.

Zu Z. IV, 128, 14. Man könnte bei *hennig* auch an die Redensarten denken: *he ·s al wat hen* (in Jahren vorgerückt) und: *·n henkamen kerl* (ein in Jahren vorgerückter Mann), so dass also *hennig* wäre: „im Wachsthum vorgerückt“ (so sagt man auch: *·n hennigen bôm*); allein die Bildung eines *hennig* aus *hen* wäre zu wunderlich. Zu erwägen ist auch, dass wir noch ein besonderes *hannig* haben, mit anderer Bedeutung, nämlich: für die Hand bequem, leicht zu handhaben, gleich zur Hand etc., also entsprechend dem engl. handy. Dagegen gibt es auch ein *handfærig* (handfertig) mit der Nebenbedeutung „mittelgross“ (wofür auch *mitfærig*), und dies scheint die Ableitung des *hennig* von Hand zu bestätigen.

---

6) **ungelsk,** ungarisch.

Z. IV, 130, 58. Hier ist ein seltsamer Missgriff geschehen, dem ich hätte vorbeugen sollen: *ungəlsk* heisst wenigstens in Osfriesland ganz und gar nicht „unrein, unsauber“; *ungəlsk water* ist vielmehr „ungarisch Wasser“ (frnz. eau de la Reine d'Hongrie; engl. Hungary water), dann „Riechwasser“ überhaupt; daher: *ungəlsk water-dœs·* = Riechwasserdose, ein rundliches Döschen von der ungefähren Grösse eines Kubikzolls, oft von Silber, mit einem von *ungəlsk water* getränkten Schwamm, sehr populär und nicht sehr modern. Die Frage: *rukt ·t as ungəlsk water?* ist also an obiger Stelle als eine höhnische zu verstehen.

---

7) **ba'sten,** bersten.

Zu Z. IV, 132, 75. Das Fragezeichen ist zu tilgen. — Wir konjugieren unser *ba'sten* (= *barsten*, bersten): *ik, du, he bast, wi, ji, se basten;* Prät. *ik bust;* Ptc. *busten.* Es heisst auch „platzen, zerplatzen, aufplatzen.“ In einer Sprüchwörtersammlung steht geschrieben: „*O du grote kartuffel, dat du mi man nich barstest*“, — es ist dabei an das Aufplatzen der Kartoffeln (in der Schale) beim Kochen gedacht.

---

8) **Træ,** Schritt.

Zu Z. IV, 135, 134. *Træ* heisst vorzüglich, so auch hier: Schritt, Schritte, als Längenmaass (daher Plur. = Sing.), wofür es ein

anderes Wort nicht gibt. *Stal* (von *stallen*, schreiten) heisst nur Schritt im eigentlichen Sinne, abgesehen von der Bedeutung „Stall".

---

9) stuven, stauben.

Zu Z. IV, 135, 134. *Stuven*, *stufen* heisst zuerst „stauben", obwohl die Abwandlung zeigt, dass es mehr mit „stieben" übereinkommt: *ik stûf*, *du stufst* etc. Prät. *ik stôf*, Ptc. *stafen;* „stäuben" heisst *stübben* (davon *stübber*, Staubbürste) und „Staub": *stôf*.

Enno Hektor.

Literatur.

Fortsetzung und Ergänzungen zu P. Trömel's Literatur der deutschen Mundarten.

9g. Die deutschen Mundarten; *in den* Grenzboten, 1857. Nr. 9. S. 321—332.

48a. Ernst Ludw. Rochholz. Schweizersagen aus dem Aargau. Gesammelt und erläutert. I. Bnd. Aarau, 1856. 8. XXXII und 400 Stn. (*Enthält auch mundartliche Stücke.*)

48b. Ernst Ludw. Rochholz. Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel aus der Schweiz. Gesammelt und sitten- und sprachgeschichtlich erklärt. Leipzig, 1857. 8. XVI u. 556 Stn.

90b. (A. v. Breitschwert.) Schwäbisches Theater. I. Heft. Der Teufel in der Küche, oder Schwäbische Knöpfle. Posse in schwäb. Mundart in 1 Akt. 8. 16 Stn.

106c. J. K. Schmid. 's Kinischiess'n võ Tölz 1855. Gedicht in oberbayerischer Mundart. 1856. 8. 15 Stn.

200a. Grübel's sämmtliche Werke. Neu herausgegeben und mit einem grammat. Abriss und Glossar versehen von Dr. G. K. Frommann. 2. u. 3. Lief. (*Bgn. 7—18 mit zwei Holzschn.*). Nürnb. 1857. 8.

209b. Georg Hüller. Gedichte in nürnberger Mundart. Nürnberg, 1848. 8. 64 Stn.

231b. Hessisches Dichterbuch, herausgeg. v. Dr. J. Marbach. Friedberg, 1857. 8. (*Enthält auch ausgewählte Gedichte in Wetterauer Mundart von Friedr. Ludw. Karl Weigand*).

239b. Frankfurter Krebbel- und Warme-Bröderchen-Zeitung etc. 6. Jahrg. 1857. 4.